

ten Team von Fachleuten zeichnen sie auch verantwortlich für den umfangreichen, sehr schön gestalteten wissenschaftlichen Begleitband zu den beiden Ausstellungsteilen. In zehn kürzeren Essays wird darin zunächst der Frage nach den Rahmenbedingungen dieser Kunst nachgegangen. R. Suckale und J. F. Hamburger betonen den Bildungsanspruch und das Mäzenatentum der frühen Adelsstifte, die im Kontrast stehen zur eingeschränkten Stellung spätmittelalterlicher Nonnen. Durch die Klausur von der Außenwelt abgeschirmt und durch den gesellschaftlichen Auftrag der Fürbitte auf das jenseitige Leben verwiesen, spielte sich laut Hamburger das Leben dieser Frauen im Verborgenen ab. Nur mittels der Bilder und Texte sei es möglich, diese vergessenen Stimmen zum Sprechen zu bringen. Auch Barbara Newman weist auf die »affektbezogene Frömmigkeit« der Frauen, die durch volkssprachliche Texte vermittelt wurde, und Caroline Walker Bynum plädiert für die »auktoriale Selbstbestimmung dieser Texte«. Mit Hinweisen zum liturgischen Gebrauch in Frauenklöstern (Gisela Muschiol), zur Bedeutung der Klosterpatrone und Stifter (Hedwig Röckelein) sowie zur Architektur von Nonnenchor und Klausurbauten (Carola Jäggi/Uwe Lobbedey) wird der Problembereich einer weiblichen Spiritualität weiter konkretisiert und auch differenziert. Eine Ergänzung dazu bieten die etwas summarischen Beiträge zur Klosterwirtschaft (Werner Rösener), zur Nonnenseelsorge (Klaus Schreiner) und zu den vielfältigen Formen des Austausches zwischen Kloster und Welt (Gabriela Signori). Dieser einführende Teil endet mit einem wohltuend kritischen Blick auf die Rezeptionsgeschichte der Religiösen (J. Gerchow und Susan Marti) und regt an »zählbaren Stereotypen« nicht länger anzuhängen, sondern sich innovativen Forschungsansätzen zu öffnen.

Der eigentliche Katalog dokumentiert die höchst unterschiedlichen Ausstellungskonzepte der Initianten. Der von J. Gerchow zusammen mit S. Marti und Katrinette Bodarwé kuratierte Essener Teil ist den frühen Klöstern von 500 bis 1200 gewidmet. Er trägt der institutionellen Entwicklung und der historischen Einbettung des Klosterwesens in die Kulturlandschaften Europas sehr viel stärker Rechnung. Sehr schön für den Besucher war und ist hier natürlich auch die Möglichkeit, mit der ehemaligen Stiftskirche Essen eine der am besten erhaltenen Kanonissenkirchen in situ erleben und gleichen Tags im Essener Domschatz herausragende Kunstwerke aus dieser Zeit bewundern zu können. Die Fülle der für die Ausstellung zusammen getragenen Objekte ist stupend. Sie werden hier zum Teil erstmals inventarisiert und der Forschung zugänglich gemacht.

Die Bonner Ausstellung behandelte unter dem Titel »Die Zeit der Orden 1200–1500« die spätmittelalterlichen Frauenklöster der Bettelorden sowie der Benediktiner und Zisterzienser vornehmlich des deutschen Sprachraumes. Sie wurde von J. F. Hamburger als ein imaginärer Rundgang durch eine ideale Klosteranlage konzipiert, der die Besucher und Besucherinnen sozusagen von außen nach innen, von der Laienkirche bis in den Klausurbereich führte und ihnen die einzelnen Bildwerke in ihrem räumlichen und funktionalen Kontext darbot. Dieses hervorragend umgesetzte Konzept vermittelte sehr starke visuelle Eindrücke, die der Katalog naturgemäß nur annähernd wiederzugeben vermag. Nicht immer ist die Zuordnung zu einem bestimmten Kloster, geschweige denn zu einem der Klosterbereiche gesichert. Umso bemerkenswerter erscheint die hier erstmals stattgefundenen Zusammenführung der verstreuten Kunstwerke aus dem Chor des Dominikanerinnenkloster St. Katharinenthal bei Diessenhofen am Rhein, dessen Architektur und Ausstattung durch J. Jäggi rekonstruiert werden konnte. Die ästhetisch überzeugend gestaltete Bonner Ausstellung präsentierte das Kloster als ein religiöses Gesamtkunstwerk, das von den Nonnen selber entworfen und im visuellen Dialog mit den Bildern stets aufs neue nachvollzogen wurde. Inwieweit dieses ideale Bild der Realität spätmittelalterlichen Klosterlebens entsprochen hat, ist eine andere Frage.

Martina Wehrli-Johns

HEIDRUN STEIN-KECKS: Der Kapitelsaal in der mittelalterlichen Klosterbaukunst. Studien zu den Bildprogrammen (Italienische Forschungen des kunsthistorischen Institutes in Florenz, Vierte Folge, Bd. IV). München: Deutscher Kunstverlag 2004. 537 S., zahlr. Abb. Geb. € 88,-.

Der Forschungsgegenstand dieser 1998 mit dem Habilitationspreis der Universität Regensburg ausgezeichneten Arbeit ist im Untertitel angegeben: Studien zu den Bildprogrammen. Es geht also nicht um die Kapitelsäle an sich; auch nicht um eine Bestandsaufnahme der gar nicht so wenig erhalten gebliebenen Objekte mittelalterlicher Klosteranlagen. Um die Ikonographie dieser Räume

geht es, genauer: Um die von deren Funktion vor- und aufgegebenen Gestaltung und Ausstattung in Architektur, Skulptur und besonders in der Malerei als der wichtigsten Gattung der Visualisierung dieser Vorgaben.

Die Verfasserin tastet sich in zwei Schritten an das anspruchsvolle und in dieser Präzision erstmalig angegangene Forschungsvorhaben heran. Im ersten Schritt (= Abschnitt II: *Claustrum und Capitulum*, S. 19–111) zeichnet sie in Tuchfühlung mit dem Forschungsstand die Ausbildung der für das abendländische Mönchtum klassischen Klosteranlage nach; daran anschließend Entstehung und Lokalisierung des Kapitelsaals, der seit dem beginnenden 11. Jahrhundert nachzuweisen ist und bis ins 16. Jahrhundert zu jeder Klosteranlage (auch noch der Bettelorden) gehört. Der für die Ikonographie des Saales wichtige Aspekt der Funktion wird anschließend ausführlich und minutiös behandelt. Im Mittelpunkt steht dabei das Kapiteloffizium, d.h. jener Teile des liturgischen Pflichtoffiziums, die nicht im Chor der Konventskirche, sondern im Kapitelsaal verrichtet wurden. Dazu gehört auch das tägliche Schuldkapitel, dessen Wurzeln im alten Mönchtum die Verfasserin aufdeckt und die Linien dieser »öffentlichen Mönchsbuße« bis zur Institutionalisierung als *capitulum culparum* und Lokalisierung im Kapitelsaal im 12. Jahrhundert durchzieht. Das Schuldkapitel mit seinem Bekenntnis der Regel- und Ordnungsverstöße und den daraus sich ergebenden Bußauflagen (auch körperliche Züchtigung gehörte dazu) diente der Bewahrung bzw. Wiederherstellung der klösterlichen Ordnung. Dieses »Gericht« war gedacht als Vor- und Abbild des himmlischen Gerichts. Durch die Ableistung der fälligen Bußen sollte es zur *restitutio in integrum* kommen, zur Angleichung der Kommunität nach Apg. 4,32 an das Paradies. Die Ausfächerung dieser Funktion des Schuldkapitels in die dazu gehörenden theologischen und aszetischen Themen bestimmte in erster Linie die Ikonographie des Raumes. Damit befasst sich der zweite Schritt (= Abschnitt III: *Kapitelsaal und Bildprogramm*, S.129–197). Im Mittelpunkt steht die Soteriologie, visualisiert durch den sterbenden Christus am Kreuz und weitere Passions-Szenen. Die *communio sanctorum* wird durch Maria und die Heiligen dargestellt; Nachfolge Jesu auch durch Hinweise auf Tugend- und Lasterkampf. Im Verlaufe des 14. Jahrhunderts geht es im Bildprogramm auch um die Selbstdarstellung von Kloster und Orden (bes. bei den Bettelorden), Ziele und Aufgaben; seine Heiligen und seine *virii illustri*. Die Themenvielfalt und Variation in den Einzelheiten sind dabei einem einheitlichen Programm eingebunden. Diese ikonologischen Konstanten halten sich bis zum Spätmittelalter durch. Mit der »Öffnung« der Kapitelsäle für die individuelle Frömmigkeit ordensfremder Stifter und Mäzene war dann die Zersetzung programmatischer Einheitlichkeit verbunden.

Im IV. Abschnitt, dem Katalog (S.199–328), wird das Ergebnis des III. Abschnittes anhand ausführlicher Besprechung von 36 ausgewählten Kapitelsälen beispielhaft dokumentiert; 23 aus Italien, sieben aus Deutschland (allerdings keiner aus Baden-Württemberg). Erwähnt werden jedoch mit Abbildungen in verschiedenen Zusammenhängen Klöster und Kapitelsäle aus dem Schwäbischen.

Herauszuheben an der Publikation ist die breite Bilddokumentation. Dem laufenden Text der Abschnitte II und III sind insgesamt 83 Figuren (Grundrisse, schematische Zeichnungen, Schwarz-Weiß-Fotos) beigegeben; S. 113–128 sind 16 Farbtafeln eingehftet, im Katalog als Dokumentation 36 Zeichnungen, Grundrisse und einige Abbildungen; S. 383–484 Schwarz-Weiß-Fotos von den behandelten Kapitelsälen und Bildprogrammen. Im Anhang (S. 485–501) sind 31 Abschnitte aus Regeltexten zu Kapiteloffizium und Schuldkapitel zusammengestellt. Ein ausführliches, bis 2003 reichendes Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 503–508, 508–529), sowie ein Orts- und Personenregister und die Bildnachweisliste (S. 537) beschließen die in jeder Hinsicht sorgfältig erarbeitete und für die Forschung wichtige Publikation.

Für die Verfasserin bestimmt vor allem das soteriologisch-ekklesiologische Verständnis des Schuldkapitels die Ikonologie. Durch die Abklärung des Verhältnisses von disziplinärem Bußverfahren und sakramentaler Beichte durch die Hochscholastik wird dieses Verständnis jedoch zersetzt. Verschiedentlich berührt Stein-Kecks diese wichtige Thematik, die Konsequenzen für das Schuldkapitel werden jedoch nicht klar ausgesprochen. In den ältesten Konstitutionen des Predigerordens heißt es dazu unmissverständlich: Die Konstitutionen verpflichten uns nicht *ad culpam*, sed *ad poenam*! Das Schuldkapitel, dadurch seines »sakramentalen« Charakters entkleidet, ist bloße Disziplinarmaßnahme geworden, von der auch dispensiert werden kann. Gegenüber der individuellen sakramentalen Beichte verliert das Schuldkapitel an Bedeutung. Dieser Bedeutungsverlust

ist jedoch bei der Ausweitung der Ikonographie mit in Anschlag zu bringen. Die Begriffe Schuldkapitel und sakramentale Beichte werden nicht immer auseinander gehalten; z.B. S. 103: Beichte vor der ganzen Gemeinschaft; von »Beichtgespräch« (ebd.) sollte man für das Mittelalter weder in Bezug auf Beichte noch Schuldkapitel sprechen! Zuweilen scheinen mir die ikonographischen Bezüge zu Schuldkapitel und Kapiteloffizium zu vorschnell hergestellt. Bei Bebenhausen S. 184 mit Figur 77 ist nach dem Belegzitat (Sydow) »flagellatorium« nur auf die abgebildeten und auffällig großen Geißeln zu beziehen; von »Geißelkammer« ist nach dem Belegverweis bei Sydow nur im Volksmund die Rede gewesen (also in nachreformatorischer Zeit). – Die theologische Terminologie bei der Behandlung theologischer Sachverhalte ist in der Regel präzise. Daneben ist S. 150 die Interpretation des Bildes (in Abb. 13) als Anbetung Mariens. In der Theologie der Zeit zumindest war die Differenz von adoratio und veneratio abgeklärt! S. 261 wird vom mystischen Christus gesprochen; gemeint aber ist von der Sache her nicht das corpus Christi mysticum, sondern das corpus Christi reale, d.h. die Realpräsenz, gedeutet nach der Transsubstantiationslehre der Scholastik. Das lateinische Textzitat S. 279 (mit Anm. 6) ist doch wohl nicht auf das Schuldkapitel der Brüderkommunität zu beziehen, sondern auf fratres und sorores de poenitentia, d.h. »Vorläufer« der Terziaren. Eine Nebensache nur, dennoch unverständlich: Bei der exzellenten Interpretation des Kapitelsaales in Treviso mit den 40 Portraits der homines illustri des Ordens lautet S. 348 im Text die Unterschrift Peter (sic) Isnardo da Ciampo; in der zitierten Monographie von Berthier ist jedoch, und richtig, zu lesen: Beatus Isnardus Venetus; die Bibelverse bei diesem Portrait sind nicht auf das Kapiteloffizium zu beziehen, sondern sind die Eröffnungsverse der Matutin, die im Chor der Kirche persolvirt wurde.

*Isnard W. Frank OP*

MICHAEL RÜDIGER: Nachbauten des Heiligen Grabes in Jerusalem in der Zeit von Gegenreformation und Barock. Ein Beitrag zur Kultgeschichte architektonischer Devotionalkopien. Regensburg: Schnell u. Steiner 2003. 276 S., 114 s/w Abb. Geb. € 66,-.

Michael Rüdiger untersucht in seiner Würzburger Dissertation barocke Kapellen in Mittel- und Osteuropa, welche das Heilige Grab Christi in Jerusalem nachbilden. Sie dienen dazu, diese zentrale Stätte der Christenheit, die für Pilger kaum zu erreichen war, in der Heimat der Gläubigen erlebbar zu machen. Die Mehrzahl der von Rüdiger verzeichneten Bauten wurde im Herrschaftsbereich der Habsburger errichtet, eine geringere Anzahl in anderen Regionen des Heiligen Römischen Reiches (insbesondere in Bayern und Schwaben). Hinzu kommen einige Beispiele in Polen und im katholischen Teil der Schweiz. Nach zögerlichen Anfängen in der Zeit um 1600 kam es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu besonders vielen Kapellengründungen; im 18. Jahrhundert ebte die Zahl der Neubauten dagegen wieder deutlich ab.

Nach einer Einführung in das Thema und einem ausführlichen Literaturbericht widmet sich Rüdiger zunächst der Baugeschichte des Heiligtums in Jerusalem, wobei der Zustand nach der Erneuerung 1555 im Mittelpunkt steht. Anschließend wendet er sich den zur Verfügung stehenden Vorlagen und Vorbildern für den Entwurf einer Heiliggrab-Kopie zu. Die bei allen Gemeinsamkeiten recht unterschiedliche Baugestalt der Kapellen erklärt sich aus dem Mangel an verlässlichen Plänen des Heiligen Grabes. Oft dienten ungenaue Beschreibungen und schematische Abbildungen des Heiligtums als Vorlage, gelegentlich aber auch kleine Modelle, die in Jerusalem als Devotionalien zum Kauf angeboten wurden. Häufig nahm man sich schlichtweg bestehende Kopien des Heiligtums in der näheren und weiteren Umgebung zum Vorbild.

Den Hauptteil der Arbeit nimmt die Beschreibung typischer Merkmale (Baugestalt, Ausstattung, topographischer und kultischer Kontext) und die Charakterisierung der verschiedenen Auftraggeber ein. Als treibende Kräfte taten sich insbesondere die Reformzweige der Franziskaner und die Jesuiten hervor. Vor allem Adelige im Umfeld des Kaiserhofs unterstützten die Verbreitung des Grab-Christi-Kultes mit großzügigen Stiftungen. Als Vorbild diente hierbei die große Verehrung, welche die kaiserliche Familie dem Heiligen Grab von Hernals bei Wien entgegenbrachte. Zuletzt fragt Rüdiger in einem kurzen Kapitel nach dem »Sitz« der Heiliggrab-Kopien im religiösen Leben. Die Kapellen dienten als Ort privater Andacht (v.a. in der Fastenzeit) und Prozessionsziel, wurden vereinzelt als Gnadenstätten verehrt und boten die Möglichkeit zum Erwerb von Ablässen. Als Anhang ist dem Haupttext noch ein ausführlicher Bautenkatalog hinzugefügt.